

passagem

Estudos em Ciências Culturais
Studies in Cultural Sciences
Kulturwissenschaftliche Studien

Hrsg. Marília dos Santos Lopes & Peter Hanenberg

Band 4



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Peter Hanenberg / Isabel Capelo Gil /
Filomena Viana Guarda / Fernando Clara
(Hrsg.)

Kulturbau

Aufräumen, Ausräumen, Einräumen



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung:
Olaf Glöckler, Atelier Platen, Friedberg

Gedruckt mit Unterstützung
der Fundação para a Ciência
e a Tecnologia (FCT), Portugal,
und des Research Centre for Communication
and Culture (CECC) der Universidade Católica
Portuguesa, Lissabon, sowie des Portugiesischen
Germanistenverbands, Associação Portuguesa
de Estudos Germanísticos (APEG).



Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 1861-583X
ISBN 978-3-631-61069-5

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2010
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Inhalt

Kulturbau: Zur Einführung 9

Literaturen zwischen Kulturen

Mehrkulturelle Literatur als Herausforderung für die Komparatistik
Irmgard Ackermann 15

Religion als Lebensmotivation oder Hindernis bei der Annäherung an
fremde Kulturen am Beispiel von Mircea Eliades *Indischem Tagebuch*
Hans-Christoph Graf v. Nayauss 21

Vielsprachige Autoren gestern und heute, Gefangene im Zwischenland?
Britta Benert 37

Mimikry und Transkulturalität: E. S. Özdamars Werk
Maria E. Brunner 47

Postmoderne hybride Literatur: hybride Identitäten und ‚hybrides
Schreiben‘ in Thalia Andronis’ Erzählung *Mira-Mare*. Emanzipation
von der so genannten ‚Migranteliteratur‘
Simela Delianidou 63

Gago Coutinho und Stefan Zweigs *Magellan*
Maria de Fátima Gil 79

Die literarische Produktivität des *internen Anderen* am Beispiel
Gertrud Kolmars
Dolors Sabaté Planes 89

Auf der Suche nach dem Paradies: Brasilien als Paradigma des verheißenen Landes in den Romanen von Eveline Hasler <i>Ibicaba. Das Paradies in den Köpfen</i> (1985) und Nérida Piñon <i>A república dos sonhos</i> (1984) Isabel Hernández	97
---	----

Sprachbau: Ausschreitungen und Übersetzungen

Sprachraum Mitteleuropa: Säle und Hallen, Kammern und Nischen Helmut Glück	113
„Tu também fazes parte deste mundo“: „language crossing“ aus kognitiver Sicht Maria Clotilde Almeida	121
Zur Übersetzung von deutschen Adjektivstrukturen ins Portugiesische. Mit Beispielen aus modernen literarischen Texten Maria António Hörster / Maria Francisca Athayde	139
Die nordwestiberische Dinkelkultur – Kulturelles Erbe der Sueben? Genetische Überprüfung einer kulturwissenschaftlichen Hypothese Ângela Costa / Erwin Koller / Dorit Schuller / Hans-Benno Wech	157
Missverständnisse im Alltagsgespräch José Javier Martos Ramos	173
Von der Idee: Kultur Fernando Ribeiro	185
Konstrukte einer imaginären Geographie in der deutschen Reiseführer-Literatur am Beispiel Portugals Maria João Cordeiro	199
Übersetzung in einem globalisierten Umfeld Ana Maria Bernardo	211
Eingeräumt: Interdisziplinäre Inhalte im universitären Sprach- und Landeskundeunterricht. Beispiel: Zeit als Kulturthema Carmen Schier	223

Kulturkompetenz in der Ausbildung der Sprachlehrer: „Aufräumen“ oder „Ausräumen“? Clarisse Costa Afonso	241
--	-----

Medienspiele, Medienwechsel

Ausprägungen des „chronischen Dualismus“: Von Ginkgoblättern und Koppelzwillingen zum Clone und Avatar Gerald Bär	257
Die entsetzlichen Bildnisse. Anmerkungen zu E.T.A. Hoffmanns „Die Elixiere des Teufels“ Katerina Karakassi	275
„Die sengende Sonne verströmt ihre Hitzestrahlen“, während die Schlange als Schlüsselbewahrerin meines Zimmers 59 im Palace-Hotel Santa Fé ruht. Erfahrung und anthropologischer Diskurs bei Wassily Kandinsky und Aby M. Warburg Anabela Mendes	287
Der deutsche literarische Kanon kannibalisiert oder wie uns ein senegalesischer Filmregisseur Dürrenmatt verdaut zurückgibt Cristina Jarillot Rodal	305
Daniel Kehlmanns <i>Die Vermessung der Welt</i> (2005) als literarische Entmythisierung von wissenschaftlichen Mythen Gabriela Fragoso	317
Ilse Aichingers neue Sprachräume Rosa Marta Gómez Pato	327
Das mehrdimensionale Spiel mit Authentizitäts- und Historizitätsfiktion in Raoul Schrotts Prosawerken Claudia Breitbarth	335
Anpassung und Ausgleich. Literatur in der Internet-Kultur Theo Elm	351

Von der Idee: Kultur

Fernando Ribeiro

I

a) Portugal und seine Ängste

Im Werk *Portugal Hoje. O Medo de Existir – Portugal heute. Die Angst des Existierens*, zitiert F. Gil ein Lissabonner Graffiti „Não há drama, tudo é intriga.“ [Kein Drama. Es ist alles Intrige], um daraus ein Motto für seine Analyse der gegenwärtigen portugiesischen Gesellschaft zu entnehmen.

Unfähig, ihre herkömmlichen Formen von Solidarität und gegenseitiger Hilfe wieder in Kraft zu setzen, sei die portugiesische Gesellschaft im chaotischen Ozean der Konkurrenz, der Arbeitslosigkeit und des Ausschlusses so tief gesunken, dass sie sich wegen der ihr gestellten Herausforderungen bedroht fühle. Der portugiesischen Gesellschaft würde es nicht gelingen, die Angst zu überwinden, die sie direkt aus der ehemaligen autoritären und diktatorialen Gesellschaft als Erbe bekommen hatte, deren strukturelle Hauptstütze die Angst war – wie auch ein System, dessen Hauptziel es war, die Förderung der Kreativität, der schöpferischen und unternehmerischen Kräfte des sozialen, wirtschaftlichen Lebens zu unterdrücken; unter der Diktatur Salazars lebte man schon unter dem Einfluss der Gehorsamkeit, der Korruption, des Nicht-Teilnehmens, des Nicht-Einwerbens, des Nicht-Ereignens.

Im Kern der portugiesischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts hebt Gil den Kult der Hemmung von Konflikten und Exzessen, von Mittelmäßigkeit und Vernunftferne, von Ängsten vor dem Ausgeschlossensein als Erklärung der gegenwärtigen Situation hervor (Gil 2004: 15,129,130,125,131,89).

Gil weist einige Gründe für diese Lage auf: die neue Gesellschaft sei von der Hyperkontrolle in so hohem Maße gesteuert, dass jeder Einzelne sich nicht nur erdrückt, sondern auch vorprogrammiert, vorkonditioniert fühle (Gil 2004: 15,129;130;125,131,89).

b) Portugal: Lissabon und Landschaft

Und dennoch gebe es in Portugal „wertvolle Männer [...]“, so behauptet der Banquier Cohen im Roman *Os Maias* von Eça de Queiroz (Queiroz 2004: 166).

In den Worten des platonischen Alencars war Portugal überwiegend ein Garten Europas, in dem im göttlichen Paradies Sintra jede Ecke Dichtung sei und natürlicherweise alles auch aus „Affektiertheit und Ähnliches“ bestünde (Queiroz 2004: 178,237).

„Das hilflose Land“ würde tatsächlich aus Sicht des Dirigenten Cruges Reformen brauchen, da es ein „Schweinegestall“ sei – besonders wenn es mit der Stadt Paris verglichen würde (Queiroz 2004:158); „das hässliche Lissabon und seine moralische Vermoderung, seine soziale Erniedrigung, sein völliger Verlust der Vernunft, die tiefe Entgleisung des guten Geschmacks, die üblen Streiche, die Gaunersprache [...]“ sollten beseitigt werden. Im *Hotel Central* wurde nach der patriotischen Vision Alencars die beste Regierung entworfen, deren Ziel nach der radikalsten Demokratie und von Genies verwaltet werden sollte, wobei „Brüderschaft aller Völker“ und die Schaffung der „Vereinigten Staaten“ Europas erreicht werden sollten, da ein schläfriges Land in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Spiel stand, dem die Durchsetzung der liberalen Ideale unerlässlich wurde (Queiroz 2004: 166).⁸

c) Portugal und der europäische Bogen

Im Jahre 1842, stellte Prinz Lichnowsky eine ähnliche Unterentwicklung Portugals fest, als er vom 24. Juni bis zum 5. August im Binnenland und die westliche Küste entlang reiste.

1843 veröffentlichte er im Mainz *Portugal: Erinnerungen aus dem Jahre 1842*, dessen Wert der berühmte portugiesische Geschichtswissenschaftler des 19. Jahrhunderts, Oliveira Martins, im zweiten Band von *Portugal Contemporâneo (Das Neueste Portugal)* besonders hoch einschätzte.

Aus Lichnowskys Sicht nutzte Portugal selbst seine Schifffahrtswege der Küste entlang nicht genug, um Entwicklung und Welthandel zu erlangen. Lissabon, Setúbal, Aveiro und Porto als einzige wichtige Häfen sollten über bessere Bedingungen verfügen, Rohstoffe wie Salz, Öl, Obst, Wein und Kork auszuführen. Der Prinz vergaß nicht den kommerziellen Wert anderer Produkte wie die des Käses *Serra da Estrela*, dessen Export zu einer besseren Handelsbilanz beitragen würde (Lichnowsky 1843: 253-5; 336; 339; 311; 254; 44).

In Lissabon traf der Prinz eine sympathische und gutaussehende Schicht von politischen Führern, die eine zu oberflächliche und allgemeine Bildung hätten,

korrupt und „verkehrt“ seien. Die Stimmung in den von ihm besichtigten Kammern spiegele nicht nur den angemessenen und anständigen Ton, sondern auch das „südliche Feuer“ und die unparlamentarischen Manieren wider. Er stellte auch fest, wie dreckig die Hauptstadtstraßen waren und wie die Hunde überall frei „wirtschafteten“; bemerkt wurde auch, welcher großen Wert die Portugiesen auf den Stierkampf legten, um daraus zu folgern, wie nutzlos es sei, eine den Luxus verehrende und das Volk verhöhnende Aristokratie hochzuschätzen, die aber unfähig war, sich als regierende und den sozialen Frieden unterstützende Schicht zu verstehen.

Ganz pauschal fand er die Portugiesen faul und arm; die „Deputierten“ unwürdig und träge, die kulturelle Elite – vor allem Besucher des *S. Carlos* – falsche Anhänger der Oper (Lichnowsky 1843: 160-1; 176-8; 67; 187; 200; 90; 67; 147; 156-7; 48-50).

Lichnowsky stellte sich eine nach den Grundlinien des Wiener Kongresses ausgerichtete portugiesische Gesellschaft für die künftige zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vor: eine fleißigere, industrie- und investitionsfreundlichere, friedlichere, selbständigere – nicht mehr von dem einseitigen Einfluss Grossbritanniens abhängige – und europäischere Gesellschaft (Lichnowsky 1843: 89; 90; 143; 394).

Es scheint nicht unpassend, das persönliche Interesse hervorzuheben, mit dem der Prinz sich dem portugiesischen Botschafter in Berlin – Baron von Renduffe annäherte. (Protokoll n° 10, am 30. März 1842). Es ist wichtig, das Interesse Preußens festzustellen, das seit langem versuchte, die unterbrochenen diplomatischen und kommerziellen Beziehungen mit Portugal wiederherzustellen. Und es ist gar kein Zufall, wenn bestätigt wird, dass Lichnowsky kurz vor der Eröffnung der Kammern in Portugal ankam und auch dass er ungefähr einen Monat vor der Ankunft des neuen preußischen Botschafters in Lissabon – Graf Raczinsky – hier eintraf (Lichnowsky 1843: 162; Strasen 1944: 362).

Es sollen auch seine subtilen Bemerkungen über einige portugiesische Denkmäler und ihre von D. Fernando II. unterstützte Erhaltung unterstrichen werden. Gelobt wurden z. B. die Klöster Batalha und Jerónimos (Lichnowsky 1843: 398-9, 403-4), in denen der Prinz „die Meisterschaft in der edlen Steinhauerkunst [...] der Portugiesen“ bewunderte (Lichnowsky 1843:403).

Inzwischen brachte Lichnowsky der Initiative des Obersts von Eschwege, eine meteorologische Messstation auf dem Berg Pena in Sintra einzurichten, großes Verständnis entgegen, da er voll und ganz den Versuch befürwortete, Portugal einen weltweiten und bilateralen Horizont besonders kraft der deutschen, ökonomischen und politischen Unterstützung wiederzueröffnen (Lichnowsky 1843: 88;276).

Deswegen klingt es überhaupt nicht komisch, als er das königliche Paar lobpreiste, weil es sich in preußischer Rechtschaffenheit um die Erhaltung des portugiesischen Staatswesens bemühte (Lichnowsky 1843: 274).

Warum sollte er sich z. B. gezwungen fühlen, die hervorragende Ordnung im königlichen Pferdestall des Schlosses Necessidades anzumerken (Lichnowsky 1843: 182-3) und den portugiesischen Behörden den Ratschlag zu geben, nicht englische Pferde einzuführen, sondern stattdessen die Zucht der lusitanischen Rasse zu verbessern? (Lichnowsky 1843: 117)

In Lichnowskys Werk wird eine Strategie der dipolomatischen Annäherung beider Länder vertreten. Nicht selten pries er die Eigentümlichkeiten der portugiesischen Rohstoffe (Lichnowsky 1843: 254, 250), die Ressourcen und andere Möglichkeiten, das Land zu fördern und zu erforschen.

Trotzdem ist dieser Reisebericht kein politisches Werk, wie sein Autor bestätigt; er will damit zu einem besseren diplomatischen und kommerziellen Dialog zwischen den beiden Staaten beitragen und Portugal zum Eintritt in ein neues europäisches Kontinental-Universum verhelfen (Lichnowsky 1843: 276).

Tatsächlich schrieb der Baron von Renduffe im 3. und 4. Absatz des Protokolls n° 31 am 20. Juni 1842, dass auch Portugal an der Wiederherstellung der kommerziellen Beziehungen zwischen beiden Ländern interessiert war, da es um „wichtige Geschäfte für den portugiesischen Schifffahrtshandel“ gehe, die sich zwischen 1822 und 1837 im Winterschlaf befunden hätten.

II

a') *Europa als Utopie*

1841 veröffentlichte der weltberühmte Volkswirtschaftler namens Friedrich List ein polemisches Werk über Volkswirtschaftslehre: *Das nationale System der politischen Ökonomie*.

In diesem Werk verteidigt List die Bedürfnisse der „aufstrebenden“ Länder wie Deutschland, Frankreich, Niederlande, Österreich und Nordamerika (List 2008: 182), um das Vorbild des wirtschaftlichen Aufschwungs Englands nachzuahmen, um Herrschaft, Wohlstand und Reichtum zu vermehren.

List zufolge ist Portugal immer im Einflussbereich Englands gewesen. Allmählich wuchs eine blinde Abhängigkeit, und anhand des Methuenvertrags (1703) wurde sein Manufakturwesen zum Untergang verurteilt: von diesem Jahre an blieb ihm als Agrikulturland nichts mehr übrig als seine Rohstoffe gegen die in England hergestellten und gehandelten Güter auszuführen (List 2008: 191-4).

Portugal blieb bedingungslos abhängig von den Handels- und Manufakturbedürfnissen Englands. Damit deutet List daraufhin, dass Europa unbedingt einen ausgeglichenen Freihandel und eine gemäßigte freie Konkurrenz im Raum und in der Zeit brauche, um jeden nationalen Fortschritt zu fördern (List 2008: 140).

Portugal müsse unbedingt in die Gruppe eintreten, in der die „Arbeitsamkeit“, die „Moralität“, die „Wirtschaftlichkeit“, die „Religiosität“, der „Erfindungsgeist“, die „Beharrlichkeit“ herrschten und sich nach folgendem Muster richten: Herstellung des europäischen Gleichgewichts, Unterstützung des Widerstands gegen den englischen Seehandel und die englische Seeschifffahrt und die Förderung des nachhaltigen Friedens (List 2008: 155; 377-8). Wenn es eine freie Union zwischen den zweitrangigen und aufstrebenden Mächten geben würde, würde es keinen Platz mehr für Krieg geben. Es wäre auch leichter, sich um die neuen Märkte Südamerikas und des westlichen Asiens zu bewerben, da es dringend nötig sei, die europäische Kultur in solchen Ländern zu erweitern und die künftigen Feindlichkeiten und Konflikte in Freundlichkeit und Harmonie zu verwandeln (List 2008: 376).

Die Aktualität der Lehre Lists ist hervorhebenswert: faire wirtschaftliche Beziehungen gestützt durch eine kulturelle und humanitäre Politik. Dafür stand schließlich die Verbesserung des Lebens einer Nation anhand der Durchsetzung von Lists Grundbegriff *Energie* zu fördern (List 2008: 392).

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts mangelte es Portugal an Eigenschaften wie Arbeitsamkeit, Moralität und Erfindungsgeist u.a., um dem Land frei von der ökonomischen Herrschaft Großbritanniens einen neuen Weg zu bahnen. Dabei ging es darum, die neue politische und wirtschaftliche Situation innerhalb und außerhalb Portugals mit *Energie* zu festigen, um eine liberale Union Europas neu zu errichten.

b') *Von der Idee: Europa*

Anderthalb Jahrhunderte nach der Veröffentlichung des grundlegenden Werks Lists ist seine Lehre weiterhin aktuell. Heutzutage ist die Bundesrepublik Deutschland das Land, das am meisten in Portugal investiert. *Auto-Europa* trägt mit einem interessanten Prozentsatz des Bruttoinlandsprodukts zur Volkswirtschaft bei; Unternehmen wie Siemens (2/25), Blaupunkt (4/25) im Bereich der Elektrotechnologie, Bayer (25/25) im Bereich der chemischen Industrie liegen u.a. auf den vorderen Plätzen im Universum der 25 besten Unternehmen Portugals.

Lists Grundsätze – Förderung des Handels von Rohstoff- gegen Manufakturproduktion, Vertiefung des Austauschs im Rahmen der wissenschaftlichen, humanitären und kulturellen Unterstützung durch immerbleibende Investitionen

und kommerzielle Verträge – haben gute Früchte hervorgebracht. Kraft der einflussreichen Unterstützung Deutschlands und anderer Länder, fängt Portugal heute an, weltweite Anerkennung in der Chemie – *Bial* und *Euronavy* – in der Elektrotechnologie – *Efacec* und *Martifer* –, in der Verpackungsindustrie – *Logoplaste* –, in der Softwareindustrie – *Ydreams*, *Chipidea* und *Acacia* – zu erlangen.

Portugals Aufgabe müsste unbedingt die Berufsausbildung, deren Lehre es seit dem Liberalismus aufgenommen hatte, fortsetzen und nach den Beispielen Deutschlands und anderer Länder viel mehr in die Reihe der Technologie erfindenden Länder eintreten. Diese Meinung wurde zuletzt auch von Gary Bridge, Vize-Präsident des *Cisco-Konzerns* vertreten, als er vor dem *Conselho para a Globalização* – Gremium für die Globalisierung – sprach (Ramos 2007: 22).

c') *Europa als Zukunft*

Im Kolloquium *A Construção da Europa, Pensadores e Politicos* – Der Aufbau Europas, Intellektuelle und Politiker –, das in Lissabon im Jahre 1996 stattfand, unterstrich Helmut Kämpfer die herkömmliche Rolle Deutschlands als Treffpunkt zwischen Ost und West, weil es engagiert sei, mit seinen Nachbarländern immer in Kontakt zu bleiben und auch eine ökonomische Zukunft in einem globalisierten Zusammenhang als Lösung zu sichern, um die militärischen Konflikte zu überwinden (AAVV 1999: 43-7).

Deutschland sei demnach an einer modernen Europäischen Union auf der Basis einer föderalistischen, ökonomischen, solidarischen Gemeinschaft, interessiert, die bereit sei, die besonderen vaterländischen Eigenheiten jedes Staates anzuerkennen, um Vielfalt aufzubauen und eine Auflösung der nationalen Besonderheiten zu verhindern. Die Grundlinien Lists bleiben auch hier noch aktuell.

III

a'') *Das Schweigen der Kultur*

Die portugiesische Gesellschaft ist völlig in die Europäische Union integriert; ihr Fortschritt orientiert sich an einem neuen Entwicklungsmodell, nach welchem die Eigenschaften einer hochindustrialisierten europäischen Gemeinschaft richtig assimiliert wurden; immer leichter wird es in Portugal, alle differenzierten, für eine hochindustrialisierte Gesellschaft typischen Wünsche zu erfüllen, nach denen man sich vorurteilslos sehnt, hebt Lipowetsky im Werk: *Le Bonheur paradoxal* hervor (Lipowetsky 2006: 32; 39-40).

Portugal nahm Europa als Idee an; die Idee vom im Raum realisierbaren Gleichgewicht (Gadamer 1989: 9-11). Die Idee von der besten Führung kraft der guten und gegenseitigen Interaktion zwischen Ländern, Nationen, Kulturen innerhalb des europäischen Kontinents (Gadamer 1989:30-31).

Welche Rolle spielt also die Kultur in diesem Zusammenhang ?

Die Rolle der Kultur wird um so weniger diffus, je mehr es ihr gelingen wird, nicht als Raum religiöser oder säkularisierter Leistungen zu erscheinen.

Es soll sich um ein System handeln, das demütig die Bilanz zwischen der Vorder- und der Rückseite zieht; auf der einen Seite nehmen die exakten Wissenschaften ein Objekt der Wirklichkeit wahr, analysieren es und ziehen Begriffe, Schlussfolgerungen daraus, auf der anderen Seite nehmen die Geisteswissenschaften dasselbe Objekt wahr, um eine Verständnispraxis jenseits des beweis- und erfahrbaren Verhaltensraumes zu erlangen (Gadamer 1989: 22-23).

Die exakten Wissenschaften werden niemals die Durchsetzung der von der Menschheit geträumten, utopiefähigen Wirklichkeit völlig erklären, wenn sie nur auf den technischen, pragmatischen und gewinnsüchtigen Fortschritt achten (Marquard 2003: 286).

Je unerlässlicher die Mitteilung der Geisteswissenschaften und je effektiver ihre Interpretationen der Wirklichkeit werden, desto vorteilhafter wird ihre Anteilnahme an der Überwindung der heute ausgelösten Krise und an der Vernichtung jedes Dogmatismus und an der Beförderung jeder kollektiven würdigeren Existenz. Kraft der Menschheitskultur fängt das Objekt an, Raum des Interpretierens – als Ding an sich – zu sein und beendet seine Funktion als bloßes Wahrnehmungsobjekt, da sich dank der Interaktion zwischen dem Subjekt und dem Objekt ein singuläres Verständnis durchsetzt (Gadamer 1989: 28-29).

„Je moderner die moderne Welt wird, desto unvermeidlicher werden die Geisteswissenschaften“ (Marquard 2003: 264). Je tiefer die Pluralität und Vielfalt immerwährende Spuren innerhalb der Kultur als Manifestation der Menschheit hinterlassen, desto konsequenter sollten die Geisteswissenschaften weiter begründet werden.

Europa braucht nur seine besten Beispiele gespeicherter Erfahrung und gegenseitiger und anständiger Freundschaft im Gedächtnis zu behalten, um die Erhaltung der künftigen Menschheit weiter zu fördern (Gadamer 1989: 33-34) – und vor allem immer bereit sein, die Unterschiede zum Anderen kennenzulernen.

b'') *Das unvermeidliche Zufällige*

Wie wird es der Kultur als Raum der Menschheit gelingen, Europa und die Welt zu unterstützen?

Sie versteht sich selbst als diejenige Praxis, die sich immer auf die selbstverständlich und schlechthin funktionelle in der industriellen Produktion innewohnende Rationalisierung stützt und jene ästhetische Praxis, die für die Vernichtung der Kluft zwischen Leben und Kunst, Wirklichkeit und Fiktion steht. Diese beiden Eigentümlichkeiten ereignen sich unvermeidlich und verbindlich zwischen Produktion und Konsum aller künstlich von der Industrie erzeugten und unerlässlichen Güter. Produzent und Konsument treffen sich und lösen sich ab, weil beide auch integrierte Teile derselben Systeme sind: Kultur der oder für die Massen (Adorno: 1977: 337-8).

Am Ende handelt es sich um dasselbe eigenartige System der „Massenkultur“. Tatsächlich greift die Kultur der industrialisierten Gesellschaft auf die immanente ästhetische Verfassung des kollektiven Daseins zurück, die in dem Viereck von Produktion, Verteilung, Genuss und auch Profit ihre Rolle spielt.

Ein System „Kulturindustrie“ wird selbständig seine eigenen Mittel nach seinem spezifischen Wertesystem so bewirtschaften, dass das Leben innerhalb unserer hochmodernisierten und -industrialisierten Gemeinschaft ein sehr grosses Risiko eingehen würde. Auf der Basis der Kultur, die die hochindustrialisierte Gemeinschaft heute erschafft, steht eine „Ideologie“ (Adorno 1977: 342-4), deren Maßstäbe Fortschritt und Gewinn sind. Der Bürger sei insofern eingeladen, die Hauptrolle als passiver, unkritischer Konsument zu spielen, um sich selbst als Akteur im Spiel zurechtzufinden.

Dem Bürger-Konsumenten wird Konformismus geboten; von ihm wird die Annahme leitender Prinzipien erwartet, wenn er sich von dem Chaos entfernen will, um der typische Entmenschlichung im innewohnenden hochmodernisierten Dasein zu entkommen. Die „Kulturindustrie“ erzeuge eine Kunst, die ebenfalls eine Ideologie der „Anpassung“, der Differenzlosigkeit zeitigt und sich nicht um die Menschheit und ihre eigenen humanistischen Werte kümmert (Adorno 1981: 307-8; Adorno 1977: 342-5).

Genauer gesagt ist der Gegenkultur, der alternativen Kultur die herkömmliche Rolle des Widerstands zugeteilt, um das alternative Bewusstsein zu verstärken und aufzuklären. Und zwar bekommt die Gegenkultur ihre Funktion, die Kompensation, anhand des Analysierens, des Problematisierens, des Förderns der Freiheit und der Brüderlichkeit, um beim Mündigwerden der Menschheit mitzuhelfen. Ihrer Verfassung nach wird die dominierte Fraktion sich als Rückseite der unersetzlichen, unentbehrlichen, dominierenden und gewinnbringenden industriellen Massenkultur vorstellen (Marquard 2003: 286).

c“) *Der Kulturbogen: bürgerlich*

Durchwegs vermischt sich der Inhalt mit dem Mittel. Der Gegensatz tritt deshalb hervor, weil die Kultur die gegenwärtigen Verhältnisse – Produktion, Verteilung, Rezeption – der bürgerlichen Gemeinschaft, die sie gleichzeitig schafft und fördert, darstellt.

Aber wenn man entweder die dominierende (oder die dominierte) Kultur betrachtet, konstatiert man: je mehr produziert wird, desto mehr verteilt und genossen wird, desto höher werden die Erträge. Marquard sagt es nachdrücklich: es handelte sich nicht darum ein sozial-bürgerliches System schlechthin abzulehnen, sondern den Mut zu haben, die Vorteile der Lösungen einer liberalen Demokratie abzuwägen und auszunützen (Marquard 2003: 284).

Die Kultur kann entweder eine entfremdende Symbiose – zu einer nachvollziehbaren Bewusstlosigkeit hinführend – oder eine scharfe differenzierte Ausdifferenzierung zwischen Kunst und Wirklichkeit leisten. Eine widerstandsvolle Gegenideologisierung kann also verhüllt oder enthüllt werden!

Im Grunde bleibt die Kultur immer das reichste Mittel, um die soziale Dynamik zu gewährleisten; und im Rahmen der Kultur sind Reflexionen möglich: entweder für oder gegen etwas, entweder kritische oder unkritische, entweder selbstkritische oder nicht selbstkritische, sofern das politische Regime überhaupt Platz für freie Diskussionen lässt.

Die industrielle Massenkultur lebt glänzend weiter, weil die Gemeinschaft des Hochkonsums und der Hochmodernisierung ebenfalls zwanglos weiter erhalten wird.

Es scheint, dass die Gemeinschaft keine wirkliche und scharf umrissene Vorstellung von ihren eigenen Konflikten hat, da sich die industrielle Massenkultur absichtlich nicht entlarven möchte. (Trotzdem ist sich die Gemeinschaft immer ihrer eigenen Gegensätze bewusst. Das wird allerdings nur dann ersichtlich, wenn es der Kultur unter einem totalitärem Regime gar nicht erlaubt ist, alle ihre Ideen zu äußern.)

Dies anscheinend einseitige Verständnis des auf der kulturellen Praxis reflektierten Daseins ist seinerseits immer mit der von der Industrie erzeugten Kultur verbunden, weil das für die Verteilung verantwortliche Mittel immer von der Erträgen abhängig bleibt.

Gibt es aber einen objektiven Grund, um Angst vor der Instrumentalisierung der Kultur durch die gewinnsuchende Kulturindustrie zu haben?

Überhaupt nicht! Im Laufe der Zeit wird das im Winterschlaf ruhende Bewusstsein des Konsumenten erwachen, indem es dasselbe Mittel des Kultursystems nützt und die Dynamik der Dialektik des Geistes durchsetzt.

a''') *Kult(ur) des Paradoxes*

Schliesst die Kultur nicht unbedingt eine Voraussetzung ein? Soll sie nicht mit der Rolle des Mittels als Bedingung des Wunsches oder des *Möglichen* zuletzt einverstanden sein?

Und soll es nicht ihre Aufgabe sein, zum Feststellen des *Mangels* beim Dasein zu helfen und gleichzeitig die Geburt des Bewusstseins innerhalb des Individuums – in seinem eigenen *Statt-Finden* – zu fordern? (Agamben 2003 :19,44)

Die Rolle der Kultur wäre eigentlich diese: Das Subjekt auf den Mitteilungswert des *Mangels* seiner menschlichen Dimension aufmerksam zu machen und zum Mehrwert seiner *Potenz* aufzurufen (Agamben: 2003: 43).

Wenn sie so agiert, wird sie mithin sofort von ihrem herkömmlichen Status frei sein, da von hier ab das Subjekt ganz und gar seine hochgeschätzte und individualisierte Identität verliere und anfangs wiederum der Merkmale derselben bürgerlichen und hochindustrialisierten Gemeinschaft gewahr zu werden (Agamben 2003: 43).

Auf der Bühne würde also keine Ideologie die Hauptrolle mehr übernehmen. Stattdessen würde nur die eine singuläre Existenz der Gemeinschaft auftreten (Agamben 2003: 61-2).

Vorurteilslos solle die Kultur gleichwohl nur das Durchsichtige, das *Authentische*, das Mitteilbare und das Subjektlose – nicht das subjektive Lebende – vorstellen. Ihre neuerworbene *Singularität* springe aufschlussreich aus der unerwarteten Mitteilbarkeit der *Äusserlichkeit* heraus (Agamben 2003:61-2).

Der Sachlichkeit halber sei die Kultur: 1. Performance von Zusammenhängen, weil 2. Äusserlichkeit von Ideenkompetenz demütige Potenz hiesse, da am Ende 3. Kultur kreiern bedeute, alle von der hochindustrialisierten Gemeinschaft gebotenen Mittel und Ziele auszunützen, um der Wirklichkeit widersprüchliche Fragen kompetent zu stellen und passende Antworten anzubieten. Infolgedessen bestehe die Kultur als Inszenierung eines authentischen *Rätsels*, das gelöst werden soll, um das Sein einzufangen (Agamben 2003 a Prosa: 109).

Wir erkennen also dass 1. die Kultur sich erlaubt, von der Industrie manövriert zu werden, um mehr Gewinn zu erzeugen, ab dem Moment, in dem sie als Mittel der Subjektivität, der Individualität funktioniert; 2. dies ihr Haupthindernis überwunden werden soll, um gleichzeitig eine bessere Strategie zu errichten, deren Schwerpunkt lautet, die Verfassung zu bewahren, nach der die Kultur als hermeneutisches System an die Wirklichkeit herantrete und die Singularität der Gemeinschaft fortsetze.

Ihr bleibt der Platz der Äusserlichkeit offen, um innerhalb der immerwährender Konfrontation 1. mit den benutzten Materialien wie z.B. Ton, Farbe, Bild, Bewegung und jeweiligen Kombinationen, 2. mit den benutzten Geräten: und jeweiligen Techniken und 3. mit der Idee einer Förderung des *Schweigens* als einzigem Mittel voranzukommen (Agamben 2003^a Prosa: 115).

Als einzige Vorschrift soll beachtet werden, auf die äusserliche Wirklichkeit immer Rücksicht zu nehmen: „Also muss gerade die skeptische Philosophie [...] existentielle und zeitdiagnostische Gehalte haben und – vor allem – Lebenserfahrung verarbeiten [...]“ (Marquard 2003: 289)

b''') *Skeptizismus und Endlichkeit*

Die *Äusserlichkeit* ist ihrerseits die einzige Manifestation der Kultur und des Spiels innerhalb der dialektischen Beziehung, an dem der Empfänger teilnimmt. Der Dialog zwischen diesen drei Akteuren wird sich im Moment des vom Text erzeugten Schweigens ergeben, das als Geste nicht vom Autor, sondern vom Text selbst erscheint, insofern das Rätsel als Stempel der Kulturwerkes sich ereignet, da nicht nur der Autor, sondern auch der Empfänger als Funktion und nicht als Manifestation einer *Subjektivierung* am Prozess teilnehmen (Agamben 2005:59-60).

Das Kulturwerk gewinnt damit eine neue Dimension: aus der *Leere*, und besonders aus der abwesenden „individuellen Autorschaft“ steigt die jeweilige Singularität empor. Deswegen hängt die Existenz des Kulturwerkes von der Singularität seiner Geste ab, dessen Wert ihrerseits höher wird ab dem Moment, in dem der Empfänger in der Lage ist, die künstlerische Inszenierung der Wirklichkeit zu entziffern (Agamben 2005:68-9).

Wirklichkeit ist nicht mehr als Widerspiegelung im Werk anwesend, vielmehr handelt es sich um die Mitteilung ihrer wirksameren und natürlicheren Vorstellung. Ganz einfach deshalb, weil das von der Hochmodernisierung gestiftete System völlig ausgereizt ist. Das ganze System fahre gefeit fort, da es sich immer im Prozess des Aufbaus zurecht finden wird. Je mehr der Text als sprachliche „Vorrichtung“ – und gleichzeitig als zusammenhängender Prozess der Abwesenheit des Autors – erscheint, desto reicher und adäquater wird der Empfänger ihn handhaben (Agamben 2005:68).

Dem Geniesser bleibe nichts mehr übrig als auf den richtigen Moment zu warten, weil die Manifestationen der Zeitkontingenz erst mit Hilfe des erfahrbaren Inhaltes assimiliert werden können. Das Absolute kann nur durch Kontingenz herausgestellt werden; in der Kürze der Existenz liege die Hauptbedingung des Menschen: die Endlichkeit. Es gelte nur die unvermeidliche Kontingenz zu ak-

zeptieren und darin das Absolute der Wirklichkeit zu „deuten“ (Marquard 2003:286).

c'') Kultur von menschlichen Bogen

Am Ende bleibt dem überkontinentalen und multinationalen Europa der Hochindustrialisierung und –technisierung nichts mehr übrig als die kritiklosen, unsolidarischen und inhumanen Massenmenschen und die für die Vernichtung seines Erbes verantwortliche Kultur nicht abzustoßen, seine Armut und skeptische Haltung anzunehmen, da nur die Anerkennung seiner Endlichkeit dem Menschen helfen würde, eine höhere Dimension zu gewinnen (Marquard 2003: 281;286).

Wenn die Idee von Europa zunichte wird, so wird auch seine Kultur zugrunde gehen. Klingt es plausibel, dass Europa und seine fragilen aber beharrenden Kulturideale untergehen sollen?

Die Ideen von Kultur und Europa sind sowohl wesentliche Teile der Idee des Leidens- und Vergnügenserlebnisses eines jeden Elements jeder Gemeinschaft, da zum Begriff Leben auch seine Hauptbedingung gehört: der Begriff Kontinenz. Folgerichtig ist es konsequenter die Gedankenfreiheit zu verteidigen.

Nicht ans Dasein der Kultur zu glauben, wäre dasselbe wie der Idee von Kultur ein endliches Ausmass zuzusprechen. Das wäre unplausibel, weil sowohl die Kultur als auch diejenigen, die sie unerlässlich befürworten und empfangen, immer aus der Endlichkeit herausragen. Der Schöpfungsakt kann nicht *a anteriori* vorausgesehen werden; nur *a posteriori* können seine Manifestationen verständlich festgestellt werden. Kultur dauert fort, weil Kultur Kultur gebiert.

Wenn Kultur unfähig wäre, Rätsel aufzugeben, wie könnte sich dann der Schüler seiner Fähigkeit bewusst werden, neugierig, aufmerksam und hoffnungsvoll zu sein? Für den Meister ist es also unerlässlich, dass die Generation seiner Schüler stark von dieser Singularität geprägt ist, damit das Wahrheitserlebnis weiter gefördert werden kann und die Lehre der prospektiven Bedeuteung gültig bleibt, weil nur die Kultur und die Menschheit selbst der Weg zur menschlichen Würde sind. (Steiner 2003: 179; 112-3; 108, 185-6).

Europa kann gelehrte oder elitäre Ideen von Zivilisation hervorbringen, trotzdem sei es schlicht und einfach dem Kultursystem erlaubt, die Quellen der Wirklichkeit aufzudecken, um nicht nur die durch Zeit- und Raumangaben definierbare Wirklichkeit, sondern auch diejenige, die von der Geistesfreiheit, Menschenwürde und Utopie ausgebildet ist, zu betrachten.

Wenn Europa seine Herberge unter dem beharrenden Licht der Menschheit findet, wird der Hauch seines kritischen, spekulativen, müßigen und solidarischen Genies immer Idee bleiben.

Leb, sagst du, in der Gegenwart ;
Leb nur in der Gegenwart.

Aber die Gegenwart will ich nicht, ich will die Wirklichkeit ;
Ich will die Dinge, die existieren, nicht die Zeit, die sie misst.

Was ist die Gegenwart ?
Es ist ein Ding, das sich auf Vergangenheit und Zukunft bezieht.
Es ist ein Ding, das existiert, da andere Dinge existieren.
Ich will nur die Wirklichkeit, Dinge ohne Gegenwart.

Ich will nicht die Zeit in mein Schema einbeziehen.
Ich will nicht über Dinge als etwas Gegenwärtiges nachdenken; nur als Dinge will ich über sie nachdenken.
Ich will sie nicht von sich selbst trennen, indem ich sie als gegenwärtig behandle.

Nicht einmal als Wirklichkeit sollte ich sie behandeln.
Ich sollte sie als nichts behandeln.

Ich sollte sie ansehen, nichts als ansehen ;
Sie ansehen bis es mir unmöglich wäre über sie nachzudenken.
Sie ohne Zeit und Raum ansehen.
Ansehen und alles andere unbeachtet lassen, bis auf das, was man ansieht.
Das ist die Wissenschaft des Sehens, die eigentlich keine ist.

A Caeiro 19 VII 1920
in: *Poemas Inconjuntos* – Gedichte ohne Zusammenhang
Alberto Caeiro
(Übersetzung: Fernando Ribeiro)

Bibliographie

- AAVV: “As 1000 Maiores Empresas de 2007 – Análise Listagem das Maiores Empresas Portuguesas”, Separata *Expresso* Lisboa, N° 1826, Lisboa 2007.
AAVV: *A Construção da Europa .Problemas e Perspectivas*, Lisboa: Colibri 1999.
Adorno, Th.: *Dialektik der Aufklärung*, (GS 3). Frankfurt/M.: Suhrkamp 1981.
Adorno, Th.: *Kulturkritik und Gesellschaft I*, (GS 10.1). Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977.
Agamben, G.: *Profanierungen*. F/M: Suhrkamp 2005.
Agamben, G.: *Die kommende Gesellschaft*. Berlin: Merve Verlag 2003.
Agamben, G.: *Idee der Prosa*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2003a.
Gadamer, H. G.: *Das Erbe Europas*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989.

- Gil, J. (2004), *Portugal, Hoje – O Medo de Existir*. Lisboa: Relógio d'Água.
- Lichnowsky, F.: *Portugal: Erinnerungen aus dem Jahre 1842*. Mainz: Verlag Victor von Zabern 1843.
- List, F.: *Das nationale System der politischen Ökonomie*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2008.
- Lipovetsky, G.: *Le Bonheur Paradoxal*. Paris: Gallimard 2006.
- Martins, J.P. Oliveira: *Portugal Contemporâneo*, vol. II. Lisboa: Guimarães 1996.
- Marquard, O.: *Zukunft braucht Herkunft – Philosophische Essays*. Stuttgart: Reclam 2003.
- Pessoa, F.: *Poemas de A Caeiro*. Lisboa: Ática 1978.
- Queiroz, Eça de: *Os Maias*. Lisboa: Livros do Brasil 2004.
- Ramos, J.: "Portugal como Laboratório" in *Expresso*. Lisboa, 27 Outubro, Cad. Economia 2007, p.22.
- Steiner, G.: *A Ideia de Europa*. Lisboa: Gradiva 2007.
- Steiner, G.: *Le Silence des Livres*. Paris: Arlea 2006.
- Steiner, G.: *Maîtres et Disciples*. Paris: Gallimard 2003.
- Strasen, E.^a, et al.: *Oito Séculos de História Luso-Alemã*. Berlin: Instituto Ibero-Americano 1944.

Manuskripte

- Correspondência Diplomática – Legação de Portugal em Berlim
- Caixa 1: 1842-44 – in Arquivo Diplomático Ministério dos Negócios Estrangeiros Lisboa (Diplomatische Korrespondenz – Legation Portugals in Berlin – Anno 1842-44 – in Diplomatisches Archiv – Ministerium des Auswärtigen)

Konstrukte einer imaginären Geographie in der deutschen Reiseführer-Literatur am Beispiel Portugals

Maria João Cordeiro

Touristische Texte bzw. Reiseführer räumen explizit Länder und Kulturen auf. In ihnen werden Orte zubereitet. Trotz ihrer Ansprüche auf eine möglichst „aktuelle und detailgenaue Realitätswiedergabe“ speisen sie eigentlich aus einer imaginären Geographie (Hennig, 1997; Schields, 1991) und inszenieren und perpetuieren insofern fiktive Bilder von Reisezielen.

In zeitgenössischen Reisen spielt die reale Topographie eine anscheinend untergeordnete und zunehmend irrelevante Rolle. Hingegen gewinnt eine Geographie der Imagination die Oberhand, der es nicht mehr darum geht, wesentlich „Neues zu sehen und zu entdecken“, sondern individuellen und kollektiven Phantasiebildern nachzugehen und persönliche Sehnsüchte zu erfüllen.

Die räumliche Welt und die realen Orte erscheinen also als relativ offene von ihren objektiven und konkreten Merkmalen befreite Strukturen.¹ Ihre neugewonnenen Inhalte werden von subjektiven Vorstellungen geprägt, die sich als Schauplätze einer von der menschlichen Imagination produzierten Landkarte konstituieren.

Dieser Mechanismus der Verwandlung konkreter und banaler Räume in koloriert und emotional beladene Nicht-Orte (Augé, 1995) einer fiktionalen Geographie lässt sich in touristischen Texten bzw. in Reiseführern deutlich nachvollziehen. Zur Veranschaulichung dieser Repräsentationsdynamik möchte ich im folgenden das aus einer Textanalyse entstandene Interpretationsmodell² vorstellen.

¹ Wöhler (2001) analysiert diese Art „semiotischer Kolonisierung“ des Raums durch den Tourismus aus der Perspektive des modernen Konsums. Für diesen Autor sind Reiseziele „Leergüter“, die Touristen mit ihren Eigenleistungen füllen. Räume werden von ihren realen Substanzen leergemacht, um abstrakten Konzepten und symbolischen Konstruktionen die notwendige physische Einrahmung zu verleihen. Das Andere konstituiert sich als das Andere dadurch, dass es als Empfangsvase für mentale Konfigurationen gilt.

² Dem vorliegenden Beitrag liegt eine im Rahmen meiner Doktorarbeit durchgeführte Textanalyse zugrunde, die sich mit der zeitgenössischen deutschsprachigen touristischen Literatur beschäftigt und darauf abzielt, sich am Beispiel Portugals mit dem Prozess der touristischen Raumkonstruktion auseinanderzusetzen. Die Untersuchung stützte sich auf eine Auswahl von Reiseartikeln und Reiseführern, die in der Zeitspanne von 1980 und 2006 im deutschen Kulturraum erschienen sind.